

**Zeitschrift:** Burgdorfer Jahrbuch  
**Herausgeber:** Verein Burgdorfer Jahrbuch  
**Band:** 49 (1982)

**Rubrik:** Seite des Naturschutzes

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Seite des Naturschutzes

Walter Rytz

Wenn im letztjährigen Bericht von den Biotopen, ihrer Pflege und Erhaltung die Rede war, so lag inzwischen das Schwergewicht noch mehr auf solchen Standorten. Wohl werden noch immer besonders schöne Einzelbäume und interessante Findlinge als schützenswerte Naturdenkmäler gehegt, aber *die natürlichen Standorte* werden dem Naturschutz immer wichtiger. Da sind einmal die Reservate, die zu Schutzgebieten erklärt wurden, weil sie erhaltenswert und leider auch gefährdet sind. Die Kultur nimmt stetig zu und sucht neue «nutzbare» Gebiete, Bau- und Kulturland. Man kann zwar diesen Wünschen gegenüber nicht verständnislos sein, darf aber anderseits auch Verständnis für die Natur beanspruchen im Interesse des Landes und seiner Bevölkerung. Wir hatten im vergangenen Jahr eine Anzahl solcher Auseinandersetzungen bei der Behandlung von Baugesuchen aller Art oder von Wünschen für vermehrte wirtschaftliche Nutzung. Oft fanden wir Bereitschaft zu Kompromissen, hie und da auch nicht. Ein einzigartiges Gemeinschaftswerk stellte neuerdings (wie schon in früheren Berichten erwähnt) die Sanierung des *Burgdorfer Schlossfelsens* dar, die nun weitgehend zum Abschluss gekommen ist. In schöner Zusammenarbeit haben sich der Ingenieur, sein Bauleiter und die Bauleute, der Geologe, der Kantonsbaumeister, der Denkmalpfleger, der Biologe und die Gärtner mit viel gegenseitigem Verständnis zum Team vereinigt. Verständnis hat auch die Bevölkerung gezeigt, die natürlich kritisch betrachtete, was mit ihrem Schloss geschah. Nach Entfernung grosser Teile der mürben Oberfläche erhielt der grau-grüne Fels einen ungewohnt hellen Zementüberzug. Aber zur schnellen Wiederbesiedlung bekam er Simsen und Nischen mit Humus und eine Bewässerungsanlage. Die typischen Felsenpflanzen wurden von kundigen Gärtnern wieder angesiedelt, so der blaue Schafschwingel, die Grenobler Nelke, das Steinkraut, das nickende Leimkraut, der Thymian, das seltene Sandkraut und die Felsenbirne, um nur die wichtigsten zu nennen. Auch Gebüsche und sogar Bäume wurden an

geeigneter Stelle neu angesiedelt. Viele grosse Bäume hatte man entfernen müssen, weil ihre Wurzeln den Felsen sprengten und ihre Kronen den unteren Schlossteil der Sicht entzogen. Nun setzt die Arbeit der Natur wieder ein. Sie wird von diesem neuen Standort Besitz ergreifen, geeignete Kleinpflanzen (Algen, Flechten, Moose) ansiedeln, die neuen Humus bilden. Sie wird auch unpassende Neulinge ausmerzen. Ein interessantes Naturschauspiel ist in den nächsten Jahren zu erwarten.

Wie rabiat die Natur von einem neuen Standort Besitz ergreift, erlebten wir im *Meiemoos*. Schon vor einigen Jahren hatte uns das Naturschutzinspektorat die Weisung erteilt, dieses einstige Hochmoor in seinem östlichen Teil als Sumpflandschaft zu erhalten und dem wuchernden Buschdickicht Einhalt zu gebieten. Im vergangenen Winter (1980/81) war endlich der Boden so tief gefroren, dass man an diese Arbeit gehen konnte. Die Holzerequipe des Kreisforstamtes fällte die unerwünschten Bäume und Sträucher, hauptsächlich Fichten, Erlen und Weiden, und zog die Stämme mit Seilwinden heraus. Dann folgte der Einsatz unserer regionalen Naturschutzorganisation unter Zuzug von freiwilligen Helfern. Sie sammelten die herumliegenden Äste und Stämmchen, die dicken zum Kleingebräuch, die dünnen zum Verbrennen, säuberten bestehende Weiher – im Frühling, nach der Schneeschmelze – und begannen sogar mit dem Aushub der durchwachsenen und überwucherten Teiche. Es muss im nächsten Herbst und Winter weitergearbeitet werden, nicht im Sommer, damit das intensive Leben nicht gestört wird. Und nun eben erlebten wir die unerwartet intensive Wiederbesiedlung. Kaum gab es genügend Licht und freie Wasserflächen: Eine Unmenge von Kaulquappen und Molchen, viel Kleingetier, viele Insekten, Vögel und natürlich allerhand Wasserpflanzen. Weiss kein Mensch, woher die alle kamen! Es war eine höchst eindrückliche Invasion.

Nun wissen wir auch, wo wir im nächsten Frühjahr *die Kröten aus dem Heimiswiltal* aussetzen können, denn unsere Tümpel beim alten Scheibenstand zwischen der 3. und 4. Gysnaufluh sind schon übervölkert. Die Zahl der geretteten Kröten war auch im vergangenen Frühling wieder geringer als in den Vorjahren. In der Zeit vom 9. bis 31. März (Hauptwandertage waren der 23. und 25. März) fingen wir 189 Tiere, gegenüber 203, 308 und 396 in den drei vorhergehenden Jahren. Ist uns wohl eine Umsiedlung dieser ortstreuen Tiere geglückt?

Wie eingangs gesagt, muss heute ein Schwerpunkt beim Naturschutz vermehrt auf natürlichen Standorten liegen, auf Biotopen, auf die man noch zu wenig achtet; z. B. auf den *Hecken*. Sie beleben das Landschaftsbild und

dienen zahlreichen Vögeln, Igeln und Kleintieren als Wohnraum. Besondere Beachtung verdienen auch *die Magerwiesen*. Das sind die farbenprächtigen Matten, kenntlich an der blauen Wiesensalbei, den grossen Margriten, Skabiosen, Espansetten, Flockenblumen, Wundklee, Wolfsmilch und vielen Orchideen, alle begleitet von der aufrechten Trespe und dem intensiven Zirpen der Grillen. Trockene Hänge und Börter, sogar Strassenräder und Uferstreifen können so besiedelt werden. Beispiele aus unserer Gegend: Der geschützte Rasen unter der Kreuzfluh bei Krauchthal, das südexponierte Strassenbord am Waldrand im Unterbergental, das Emmebord von der Badanstalt bis zum Röhreschache und zwischen Zollbrück und Emmenmatt am rechten Emmeufer. Man sieht, es sind ihrer nicht mehr so viele. Das ein- bis zweimalige Mähen im Jahr schadet einer solchen Trockenwiese nicht allzu sehr, wohl aber jegliches Düngen oder Beweiden. Das häufige Mähen, Abbrennen oder sogar Vergiften der Wegränder aus sogenanntem Sauberkeitseifer heraus ist ein Vergehen wider die Natur. Auch solche Biotope sollten wir uns erhalten. Sie sind um vieles farbenprächtiger und artenreicher als die eintönigen Dungwiesen. Man kann sogar in Privatgärten Magerrasen als Kleinbiotope anlegen; der Arbeitsaufwand ist erst noch äusserst gering.

Die *Frühjahrsexkursion* unseres regionalen Naturschutzvereins führte uns unter Leitung von Kreisoberförster Linder (Langnau) vom Wasen durchs Witenbachtal aufs Vorderarni. Die forstbotanischen und forstwirtschaftlichen Erläuterungen des Fachmanns an geeigneten Waldbeispielen sind immer interessant und wertvoll. Die zweite, *ganztägige Exkursion* am 30. August begann in Schafhausen und führte durch den Talgraben zum abgelegenen und daher fast unberührten Öschenmoos, dann auf die Hamegg, ein geologisch besonders interessantes Gebiet.

An der *Hauptversammlung* am 30. April hielt nach dem geschäftlichen Teil unser Vorstandsmitglied Dr. med. vet. R. Friedli einen fesselnden Lichtbildervortrag über seine Reise nach Indien und Nepal. Unsere Anlässe werden jeweils im zweimonatlich erscheinenden Heft «Schweizer Naturschutz» des SBN (Schweiz. Bund für Naturschutz), das allen Mitgliedern zugestellt wird, publiziert. Alle SBN-Mitglieder sind ja automatisch und ohne weitere Kosten auch Mitglieder der kantonalen und regionalen Naturschutzorganisationen.